

# Editorial

Autor(en): **Zumbühl, Edith**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 7: **Frauen im Arbeitnehmer Patriarchat**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die zweite Frauennummer der **DISKUSSION** befasst sich mit dem Verhältnis der Gewerkschaften zu den Frauen; dem Umgang der patriarchalen Organisation Gewerkschaft mit den Frauen als Mitglieder und als ihre Lohnabhängigen sowie den sogenannten Frauenforderungen. Das Heft «Frauen im Arbeitnehmerpatriarchat» ist damit durchaus als Beitrag zur Zukunftsdiskussion zu sehen.

Gibt es die vielberedete Krise der Gewerkschaften tatsächlich, und was macht sie aus? Realität ist ein (in gewissen Sektoren massiver) Mitgliederverlust, verbunden mit einer technologischen Umwandlung des Lohnarbeitsprozesses in Richtung einer zunehmenden, umfassenden Flexibilisierung der Lohnarbeitsverhältnisse. Damit stellt sich für die Gewerkschaften die Frage der vertragsrechtlichen und gesetzlichen Sicherung der Lohnarbeitsverhältnisse in einer neuen Dimension. Die ‚Krise des Normalarbeitsverhältnisses‘ zeichnet sich jedoch nicht nur durch diese Problematik aus. Die grundsätzliche Frage der ‚Verteilungsgerechtigkeit‘ stellt sich in viel umfassender Hinsicht: Angesprochen ist das Geschlechterverhältnis, das heisst die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung, das Verhältnis sogenannt produktiver und reproduktiver Arbeit.

Diese Realitäten sind keineswegs neu, die Fragestellungen werden seit 20 Jahren in der Neuen Frauenbewegung diskutiert und erforscht. Aber vielleicht gelingt es uns Frauen angesichts der ‚Krise der Gewerkschaften‘ endlich, die historische Frage der Verteilungsgerechtigkeit auch ins Bewusstsein und die politische Praxis der Gewerkschaften zu bringen. Die Hoffnung wenigstens haben wir. Die ungleiche Verteilung von Arbeit, Einkommen und Zeit zwischen den Geschlechtern hat tiefgreifende Konsequenzen für die Stellung der Frauen in der Welt, der Gesellschaft – und demzufolge auch in den Gewerkschaften.

Grundsätzlich spiegelt sie sich im gängigen Arbeitsbegriff – auch demjenigen der Linken und ihrer Organisationen. ‚Arbeit‘ ist produktive Arbeit, geleistet in der Männerwelt der Lohnarbeit. Sie ist überdies notwendige Last, soll durch die Entwicklung der Produktivkräfte so weit als möglich durch Maschinen und Technik übernommen werden. Daher auch die «Fortschrittsgläubigkeit». Die sogenannt reproduktive Arbeit, von Frauen geleistet im privaten Bereich, ist eben nicht produktiv und damit nicht bezahlt. Die ungleiche Wertigkeit von Arbeit hat Konsequenzen auch im Lohnarbeitsprozess: Frauen verdienen durchschnittlich einen Drittel weniger als Männer, arbeiten als Grenzgängerinnen in der Lohnarbeitswelt unter schlechteren Bedingungen und verfügen über keine wirkliche Interessenvertretung.

Den Grundstrukturen gewerkschaftlicher Interessenvertretung der Frauen geht die dreiteilige Artikelserie «Frauen verändern – Gewerkschaften nicht?» nach. Dargestellt werden sowohl die männliche Organisationskultur als auch gewerkschaftliche Frauenpolitik von heute sowie die Anforderungen an eine neue, ‚frauenfreundliche‘. «Kein Aufstand mit müden Beinen» dokumentiert die (gewerkschaftliche) Realität in einem Frauenerwerbsebereich, der sich auszeichnet durch den flexiblen Einsatz «nicht» und «unterqualifizierter» Arbeitskräfte in Sackgassberufen. Inhalt und Ansehen der Verkäuferinnenarbeit spiegelt die Minderwertigkeit von Frauenqualifikationen. «Minderwertige» Berufsbereiche fallen fast automatisch durch das Netz gewerkschaftlicher Interessenvertretung, das haben einmal mehr die letzten Vertragsverhandlungen in der Druckindustrie gezeigt.

Wenn der Kampf einer einzelnen Frau gegen die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erst durch Druck von aussen als gewerkschaftliches Anliegen wahrgenommen wird, verwundert dies nicht mehr. Das Genfer Beispiel dokumentiert, dass der Sexismus am Arbeitsplatz auch durch Gewerkschaften noch immer tabuisiert werden will. Die letzte VPOD-Frauenkonferenz hat das Tabu durchbrochen. Als die VPOD-Frauen im Dezember 87 die Gewalt an Frauen, die tägliche Verletzung ihrer Würde und Integrität öffentlich machten, waren die Reaktionen nicht nur in den Medien, sondern auch in den Gewerkschaften heftig. Frau wundert's nicht: Angesprochen ist damit nicht nur der ‚Patron‘, das historische gewerkschaftliche Gegenüber, sondern der Kollege am Arbeitsplatz und in der Gewerkschaft.

Liegt die Lösung der Frauendiskriminierung auch durch die Gewerkschaften in einer autonomen Frauengewerkschaft? Diese Frage liegt schon fast auf der Hand. Für die individuelle Beantwortung durch die Leserin (und den Leser) sei auf den Artikel «Ein Ziel und verschiedene Wege» hingewiesen.

Edith Zumbühl